

Hannes Androsch über die EU

Das Europa von heute präsentiert sich als ein Kontinent des Friedens, der Freiheit, des materiellen Wohlstands, des sozialen Ausgleichs und der kulturellen Blüte. Damit hat sich ein Menschheitstraum erfüllt.

Hannes Androsch

Noch im 20. Jahrhundert war Europa ein „dunkler Kontinent“, in dem die beiden furchtbaren Weltkriege, Vernichtung und barbarische Verbrechen wie die Shoah ihren Ausgang nahmen und die Ideologie des Kalten Krieges seine Teilung bewirkte. In der Folge hat Europa seine Bedeutung als Weltmacht eingebüßt.

Die wirtschaftliche Integration, die zunächst als Versöhnungsstrategie zwischen Frankreich und Deutschland ihren Ausgang genommen hatte und nach der Implosion der Sowjetunion und dem Zerschneiden des Eisernen Vorhangs auf das gesamte Haus Europa ausgedehnt werden konnte, hat die EU mit einem Markt von 453 Millionen Menschen zu einer bedeutenden Wirtschaftsmacht werden lassen. Dennoch findet Europa in der Welt nicht in dem Maße Gehör, wie es seiner Stärke entsprechen würde. Wirtschaftlich präsentiert sich Europa heute als ein Riese, politisch als ein Zwerg und militärisch als ein Wurm.

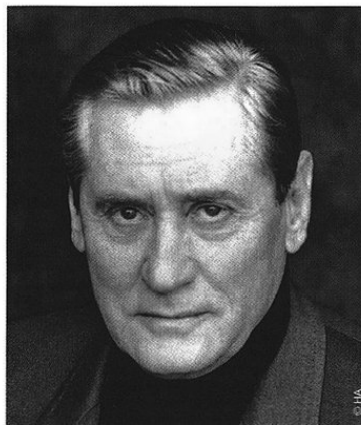
Das 19. Jahrhundert war das europäische, das 20. Jahrhundert das amerikanische, das 21. Jahrhundert wird bereits als das asiatische bezeichnet. Asien ist dabei, einen 500 Jahre langen Zyklus der Rückständigkeit, Armut und Unterwerfung hinter sich zu lassen.

Die boomenden asiatischen Staaten nehmen an der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung teil, treten zunehmend international als kraftvolle Mitbewerber auf und bilden einen riesigen neuen Markt.

Diese Entwicklungslinien bilden auch die Grundlagen für die wirtschaftliche Globalisierung. Diese setzt neue Maßstäbe, eröffnet aber auch neue Chancen, die es zu nutzen gilt.

Versuche, sich den Umwälzungen und den damit verbundenen Gefahren durch Protektionismus, das Verschanzen in einer Wagenburg oder die Forderung nach einer EU-Festung und einem „Europa der

Kathedralen“ zu entziehen, sind unweigerlich zum Scheitern verurteilt. Die ärmsten Länder der Welt, wie Nordkorea, Kuba oder Simbabwe, leiden nicht unter den Auswirkungen der Globalisierung, sondern an mangelnder Einbindung und der von den dortigen Machthabern betriebenen Abschottungspolitik.



Dr. Hannes Androsch: „Mut zu Europa“

Krämergesinnung, Souveränitätsillusionen, aber auch ein Mangel an Optimismus, Zuversicht und Gestaltungswillen sind wesentliche Gründe dafür, warum Europas Wirtschaft der boomenden Weltwirtschaft hinterherhinkt. Dies trifft auch auf Österreich zu, obwohl unser Land zu den größten Nutznießern der Ostöffnung und der EU-Erweiterung zählt, womit einiges kompensiert wird.

Die aufsummierte nationale Egozentrik konterkariert auch die Weiterführung der Integration: Ein unvereintes Europa vermag seine Möglichkeiten, aber auch die Chancen der Globalisierung nicht annähernd auszuschöpfen.

Europa verspielt sein wirtschaftliches und politisches Potenzial, wenn es nicht endlich seine Kräfte bündelt. Wir verbauen

uns unsere Zukunft, wenn wir die Ziele politische Union, gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und gemeinsame Wirtschaftspolitik nicht vorantreiben.

Eine Währungsunion bedarf auch einer Wirtschaftsunion. Sonst verkommt Europa zu einem zahnlosen Tiger. Basispfeiler einer europäischen Wirtschaftspolitik müssen der Ausbau der Infrastruktur, die Forcierung von Bildung und Wissenschaft, von Forschung samt Generierung von mehr Innovationen, aber auch die volle Liberalisierung des Marktes für Dienstleistungen sein.

Die Vision eines europäischen Binnenmarktes ohne Beschränkungen ruht auf der Überzeugung, dass freie Märkte mehr Wohlstand für alle bringen, als der einzelne womöglich verliert. Mit fortdauernden Beschränkungen der Dienstleistungsfreiheit ist niemandem gedient. Am Ende hat der Verbraucher das Nachsehen.

Ähnlich kurzsichtig handelt Europa bei seiner Einwanderungspolitik. Während die Weltbevölkerung wächst, ist Europa zunehmend mit dem Problem einer schrumpfenden Bevölkerung und der Umwandlung der Alterspyramide in eine Altersbirne konfrontiert. Europa braucht aufgrund der demografischen Entwicklung daher dringend Zuwanderung in einem absorbierbaren Ausmaß. Europa aber mauert sich ein, obwohl es für viele Menschen ein begehrtes Migrationsziel ist.

Die Aufrechterhaltung des Status quo ist weder für die Europäische Union noch für Österreich eine Perspektive für die Zukunft. Zukunftsprogramme gibt es genug, was fehlt, ist der Mut zur Umsetzung. Vor allem aber brauchen wir auf nationaler und europäischer Ebene eine abgestimmte Wirtschaftspolitik samt einer radikalen Entbürokratisierungspolitik zugunsten von Wachstum und Beschäftigung. Vor allem aber benötigen wir Mut zu Europa und Mut zur Gestaltung unserer Zukunft. ○